



Nicht bange machen lassen!

Corona hin oder her: Auch in diesem Jahr werden Abschlussjahrgänge die Schulen verlassen. Auch in diesem Jahr werden Hochschulen ihre Studienplätze und Unternehmen ihre Ausbildungsplätze und dualen Studienplätze vergeben. Was ist dabei zu beachten?

Wie die Auswirkungen der Pandemie auf das Einstellungsverhalten der Unternehmen sind, das ist branchenspezifisch unterschiedlich. Interessant ist jedoch zu beobachten, wie junge Menschen

sich auf ihren nächsten Schritt in Pandemiezeiten verhalten. Einfacher ist es nicht geworden. Berufsmessen gibt es gerade nicht. Ausbildungsplatzbörsen finden nicht statt. Hochschulen laden nicht zum Tag der offenen

Tür. Berufsberatung findet in geschlossenen Schulen nicht statt. Arbeitsagenturen beraten nicht persönlich an den Schulen. Stattdessen verlagern sich solche Angebote in das Internet, genauso wie der Schulunterricht.

Es fehlt die Liveansprache der Schüler vor Ort, weil die Schüler nun einmal nicht vor Ort, nicht in der Schule sind. Damit sind die Angebote natürlich nur halb so informativ und es entsteht eine Schülergeneration, die sich

Präsenzunterricht an Schulen: Wäre schön, wenn er bald wieder möglich wird, denn das durchaus mit Schwierigkeiten verbundene digitale Lernen ersetzt nicht den Austausch von Angesicht zu Angesicht



um Berufsorientierung jetzt ein Jahr wenig bis gar nicht gekümmert hat. Die Folgen werden uns einholen.

Dennoch wird von den jungen Menschen erwartet, dass sie sich auf die Zeit vorbereiten, die nach der Schule anknüpft. Auf den sogenannten „Ernst des Lebens“.

Und das ist in Pandemiezeiten schwierig. Der Alltag der Schüler schwankt zwischen Homeschooling und Lockdown, so dass viele eine gewisse Lethargie entwickeln. Das ist nur allzu verständlich. Und auch wir Erwachsene müssen uns in Pandemiezeiten immer wieder motivieren und ich gebe zu, dass das schwer fällt.

Motivation nicht verlieren

Gerade wenn es perspektivisch um die Zeit nach der Schule geht, um das Thema Berufs- und Studienorientierung, dann scheint dieses Thema erst einmal weit weg und das Argument „Ich mache das später“ ist oft zu hören. Die Notwendigkeit wird allerspätstens erkannt, wenn das Abiturzeugnis überreicht ist. Nur wenige agieren da vorausschauend. Dafür wäre eigentlich ausreichend Zeit.

Denn wir hatten in Pandemiezeiten noch nie so viel Zeit, oder? Vielleicht nicht alle, aber die meisten von uns im Homeoffice und vor allem die Schüler haben viel Zeit, weil jegliche Ablenkung (leider) fehlt.

Im Laufe der Zeit habe ich hunderte von Schulen besucht. Und jede Schule hat ihre eigene, prägende Kultur. Das ist faszinierend. Und natürlich wird diese Kultur von Menschen geprägt. Vor allem von Menschen, die Leitungs- und Vorbildfunktion haben: Eltern, Lehrer, Unternehmen.

Schlimm ist, wenn diese Funktion nicht wahrgenommen wird. Wenn im Homeschooling eine Lehrerin auf die Nachfrage eines Schülers, wie denn seine Hausaufgaben inhaltlich seien,

antwortet, dass er gut und ordentlich gearbeitet habe, dann ist das eine frohe Botschaft. Wenn die Lehrerin, die Deutsch unterrichtet, gesehen hätte, dass sie seit drei Wochen die Französischaufgaben des Schülers per E-Mail erhält, dann wäre ihre Rückmeldung vermutlich anderes ausgefallen. Peinlich!

Daher appelliere ich an Eltern und Lehrer, dass wir unsere Vorbildfunktion ausüben. Eine Schulkultur muss zum eigenständigen Arbeiten führen. Lehrer und Eltern monieren oft das Lernverhalten der Kinder, wir appellieren an das Verhalten von allen Beteiligten. Wenn wir den Schülern den „Weg des geringsten Widerstandes“ zeigen und gar vorleben, dann ...

Eine Schule – das Pädagogium in Bonn – hat mich vom ersten Tag an wegen eines Schriftzuges, der groß an der Außenwand der Gebäude ums Eck steht, gefesselt:

„Jenseits von eins bis sechs!“ steht da von außen gut lesbar an der Fassade, elegant ums Eck geschrieben. Was verstehe ich darunter? Ich verstehe darunter, dass ein Schüler zur Eigenverantwortung erzogen werden muss! Dabei spielen die Vorbilder eine wichtige Rolle.

Vorbilder sein!

Diese Eigenverantwortung ist der Schlüssel auch für Berufsorientierung in Pandemiezeiten. Schulen haben ausreichend zu tun, um den Onlineunterricht abzubilden. Das verstehe ich. Die Erwartung, dass dann noch berufsorientierende Maßnahmen für ganze Klassen organisiert werden, ist hoch, sehr hoch. Und ich kann von Schulen berichten, die diesem Anspruch gerecht werden.

Unsere Beratungsprojekte finden online statt und auch da ist Eigenverantwortung, die Freiwilligkeit, die Bereitschaft des Schülers der Schlüssel. Die Schüler, die da mitmachen und sich um ihre Zukunft kümmern wollen, machen das freiwillig.

Animiert durch Eltern und/oder Lehrer. Das ist der Anfang, das ist im Kern die Bereitschaft, sein Leben selber zu gestalten.

Bieten wir unseren Kindern nicht den Weg des geringsten Widerstandes an, führen, leiten wir Sie, und zwar über den schwierigen, steilen, mühevollen Weg. Das fällt nicht leicht, vor allem, wenn man sein Kind Jahre in Watte gepackt hat.

Wenn junge Menschen Termine vergessen oder sonst welche Fehler gemacht haben, dann gibt es Helikopter-Eltern, die alles glattbügeln. In Watte packen bringt nichts. Das passiert im Studium oder in der Ausbildung oder gar im Beruf später ja auch nicht.

Aus Fehlern lernen ist oft schmerzhaft. Aber eines habe ich in über 20 Jahren in der Zusammenarbeit mit jungen Menschen gelernt: manchmal ist das ein sehr nachhaltiges Lernen. Natürlich ist es schöner, wenn vorausschauend agiert wird. Das schafft in jungen Jahren aber nicht jeder. Und natürlich werden Eltern aus Liebe versuchen, jeden Schaden von ihren Kindern abzuhalten. Das soll auch so sein, ist manchmal aber grundlegend falsch.

Halten wir fest. Ob Pandemie oder auch nicht: Persönlichkeitsentwicklung – und dazu gehört auch die Wahl des richtigen Ausbildungsganges oder Studienganges – ist ein lebenslanger Prozess, jenseits von Eins bis Sechs. Dafür gibt es keine Schulnoten, obwohl es für Unternehmer die wohl wichtigste Note wäre.

Was bringt uns ein Durchschnitt von 1,0, wenn man den Müll nicht raustragen kann oder im Gespräch mit den Kollegen in kritischen Momenten nicht den emotionalen Zugang findet.

Bieten wir unseren Kindern Leitplanken. Wir als erfahrene private Berufsberater unterstützen da gerne und Sie dürfen dafür sogar bezahlen. Aber nur, wenn Ihr Kind das auch wirklich will. It



Lutz Thimm studierte in Münster und in London Politikwissenschaften und wurde 1971 geboren.

Nach beruflichen Stationen bei der Personalberatung Kienbaum und an der Universität Witten-Herdecke gründete er in Schwerte 2002 das thimm – Institut für Bildungs- und Karriereberatung.

Mit seinen MitarbeiterInnen unterstützt er junge Menschen beim Schritt in die Ausbildung, das Studium oder in den ersten Beruf.

Sein komplettes Berufsleben hat mit dieser Zielgruppe und der Problemstellung, den bestmöglichen Weg zu finden, zu tun. Das Institut berät Schülergruppen an Schulen und auch Privatpersonen, zur Zeit online.

Fachhochschule
Südwestfalen
University of Applied Sciences

„Wo Profs. nicht nur deinen Namen kennen, sondern dir auch wirklich weiterhelfen.“

www.fh-swf.de/cms/info-tage